

Jan Flieger

Die Hölle hat keine Hintertür

Impressum

Jan Flieger

Die Hölle hat keine Hintertür

Kriminalerzählungen

ISBN 978-3-86394-481-0 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien 1987 im Mitteldeutschen Verlag Halle - Leipzig.

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2014 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Sie kommen zu sechst

Der Sonnabend

1. Kapitel

Es ist eine meiner alten Maximen: was übrig bleibt, wenn man das Unmögliche ausgeschlossen hat, muss die Wahrheit sein, so unwahrscheinlich sie sich auch ausnehmen mag.

Arthur Conan Doyle

Es war ein ausgesprochen schöner Sonnabend, der den regnerischen der vergangenen Woche vergessen ließ, ein Sonnabend, der nach Wochen der Anspannung das erste freie Wochenende für die fünf Männer und die eine Frau der Morduntersuchungskommission des Bezirkes einleitete.

Das siebente Mitglied der Kommission lag im Krankenhaus.

Die Nummer eins der MUK, Major Erwin Bullesbach, arbeitete an diesem Sonnabend in seinem Schrebergarten, den er sich auf Anraten seines Arztes angeschafft hatte, jätete Unkraut, das sich in den Wochen, die zurücklagen, über den ganzen Garten ausgebreitet hatte. Er tat es allein, weil seine Frau erst um zwölf kommen würde, doch er wollte auch allein sein, ja, war sogar froh, dass er allein war.

Oberleutnant Hans Cundius klebte Briefmarken in seine Alben, und da es windstill war, völlig windstill, konnte er sein Hobby auf dem Balkon ausüben. Ein ganzes Wochenende würde er endlich den Briefmarken widmen, die vier Zigarrenkisten füllten und auf das Einkleben warteten.

Leutnant Peter Fichtel spielte mit seinem Sohn Fußball auf dem Hof, der zwischen den beiden Neubaublöcken lag. Er genoss diese Stunden, die selten genug waren. Am Sonntagvormittag stand dann der Besuch des Schwimmbades auf dem Programm und nachmittags der Zoo, und Fichtel würde seinen neuen Fotoapparat einweihen können.

Oberleutnant Herbert Fuchs leitete den Einsatz dreier Hausgemeinschaften, die den Abenteuerspielplatz für das Wohngebiet anlegten. Er arbeitete in Turnhose, sägte die Balken zu, die das Blockhaus bilden sollten. Morgen würde er gleich früh auf sein Grundstück fahren und, nachdem er den Rasen gemäht hatte, der kniehoch stand, in dem Buch lesen, das ihm Fichtel geborgt hatte und das den Titel »Der Polizistenmörder« trug. Der Autor, ein Schwede, der Wahlöö hieß, schrieb nach Fichtels Worten die einzigen Kriminalromane, die man als Kriminalist lesen könne.

Nur zwei Mitglieder der MUK hatten Bereitschaft, mussten sofort telefonisch in der Wohnung zu erreichen sein: Hauptmann Fritz Kellermann und Leutnant Rita Havenstein.

Bullesbach wechselte ein paar Worte mit seinem Nachbarn, der Wagner hieß, einem Rentner, dessen dreijähriger Enkel im Garten spielte.

»Morgen«, sagte Bullesbach, »kommt auch mein Sven. So nach zwei. Da wird es hier noch lauter.«

»Sie waren lange nicht draußen?«, fragte Wagner.

»Arbeit, Arbeit«, lächelte Bullesbach. »Aber an diesem Wochenende ist mal wirklich Pause.«

»An Wochenenden Arbeit?«, fragte Wagner überrascht.

»Ja, ja«, wehrte Bullesbach ab, der über seinen Beruf in der Kleingartensparte nicht sprechen wollte. Was genau in diesem Augenblick geschah, konnte er nicht wissen, weder er noch die anderen fünf Mitglieder seiner MUK. Es war 11 Uhr 45.

Der Polizist im Volkspolizeikreisamt blickte die Frau an, die bleich vor ihm stand und deren Stimme zitterte. »Meine Töchter sind weg.« Sie sprach sehr hastig. Ihre Töchter habe sie am Freitag um 16 Uhr 15 mit den Fahrrädern von Friedebach nach Kleinen zum Bruder geschickt, wo sie die Nacht verbringen sollten, weil sie selbst in die Oper gehen und erst am nächsten Vormittag zurückkehren wollte. Dabei mussten die Mädchen durch den Wald fahren. Am nächsten Tag, sagte die Frau, habe sie von einer Freundin ihrer älteren Tochter gehört, dass diese nicht in der Schule gewesen sei.

Ihr Bruder bestätigte am Telefon, dass ihre Töchter nicht angekommen seien und er der Meinung war, sie hätte es sich anderes überlegt und die Mädchen doch in Friedebach gelassen. Die Bewohner zweier Dörfer suchten bereits, die Funkstreife, der ABV und VP-Helfer.

Der Polizist versuchte beruhigend zu lächeln, ehe er seine Fragen zu stellen begann. Dann hörte er den Namen Beate Bammer, die 11 Jahre alt, blond und blauäugig sei und einen Pferdeschwanz trage, den der grauäugigen Bärbel, 10 Jahre alt, mit kurzem Haar, blond wie das der Schwester. Vermisst wurden beide seit dem Freitag um 16 Uhr 15, nachdem sie in den Wald gefahren waren. Als mitgeführte Gegenstände waren ein rotes Minifahrrad zu registrieren, das Eigentum von Bärbel Bammer war, und ein blaues Damenfahrrad, eine Uhr und kleine Halsketten mit einem Marienkäfer, die Beate gehörten, die eine rote Bundjacke trüge mit Knopfleisten.

Der Polizist rieb sich das Kinn. Eine ganze Nacht und ein Vormittag? Wie leichtsinnig war diese Frau gewesen, und was für einen gewaltigen Apparat setzte sie nun in Bewegung ...

2. Kapitel

Rita Havenstein sonnte sich nackt auf dem Balkon ihrer Wohnung. Da sie im obersten Stock wohnte, war ihr das ohne besondere Vorkehrungen möglich. Als es ihr zu heiß wurde, duschte sie sich im Bad kalt ab und setzte das Sonnenbad fort.

Sie genoss die Ruhe, die Faulheit, nicht einmal lesen wollte sie, sondern einfach nur dösen, liegen und dösen nach diesen harten Wochen, die hinter ihr lagen, und der Mordsache Heimer. Sie hatte Bereitschaft, aber rechnete mit keiner Störung.

Das Telefon hörte sie erst beim sechsten Ruf, weil sie eingeschlafen war. Erschrocken sprang sie auf, vergaß ihre Nacktheit, sodass dem Mann von gegenüber der Mund offen stehen blieb, und lief in das Wohnzimmer. Als sie den Telefonhörer abnahm, blickte sie unwillkürlich auf die Wanduhr: Es war zehn Minuten nach 12 Uhr. Noch hoffte Rita Havenstein, dass dieser Anruf kein dienstlicher war.

3. Kapitel

Bei Kellermann schrillte das Telefon drei Minuten später. Marianne beobachtete das Gesicht ihres Mannes. Sie kannte jede Regung in seinem Gesicht, sie wusste sofort, ob er ein dienstliches Gespräch führte oder ein privates, und sie wusste auch, wann das Gespräch einem Einsatz galt. Sie hatte sich auf den langen Nachmittag mit ihrem Mann gefreut, den ersten nach vielen Wochen. Nun war sie enttäuscht, maßlos enttäuscht.

Kellermann legte den Hörer auf.

»Das darf doch nicht wahr sein«, hörte er Marianne sagen. Er verspürte das Bedürfnis, ihr etwas Tröstendes zu sagen, um sie zu besänftigen, doch er fand nicht die passenden Worte. In dieser Hinsicht war er unbeholfen, er wusste es selbst. Was er dann sagte, klang sachlich. Wie im Dienst. »In fünf Minuten ist Rita hier. Zwei Mädchen werden vermisst. In Friedebach.«

Marianne schüttelte den Kopf. »Warum passiert es immer am Wochenende?«, fragte sie. »Es ist einfach wie verhext. Friedebach? Das liegt wohl am Ende der Welt?«

»So ähnlich«, erwiderte Kellermann.

Er trat an sie heran, und sie blickten sich in die Augen. Und plötzlich legte Marianne den Kopf an seine Brust. Er streichelte ihr Haar, bis sie wieder ruhiger atmete. Sie löste das Gesicht von seiner Brust.

Er sah ihr müdes Lächeln. »Du kannst nicht mal essen, Fritz.« Er winkte ab. »Ich esse heute Abend.«

Sie beobachtete ihn, als er vor dem Spiegel stand und den Sitz seines Binders prüfte. Er würde auf sie immer wie ein großer Junge wirken, dieser Fritz, mit seinem schmalen langen Gesicht, den aschblonden kurz geschnittenen Haaren und den graublauen lebhaften Augen, der schlanker war als die meisten Männer, die die Vierzig überschritten hatten. Er liebte seinen Beruf, und sie liebte diesen Mann. So hatte sie sich an seinen Beruf gewöhnt. Und so wollte sie es ihm auch nicht schwerer machen, als es schon war. Es gab wenig Männer, für die der Dienst Berufung war.

Kellermann fuhr in die Jacke des grauen Anzuges, als der Gong anschlug.

Rita Havenstein wartete im Auto. Sie ließ den Motor an, als Kellermann aus dem Haus trat, und lächelte ihm zu, als er einstieg. »Es hat uns zwei wieder erwischt, Fritz.«

»Ja«, brummte Kellermann. »Vielleicht sind die Mädchen schon zurück, wenn wir in Friedebach eintreffen.«

Rita Havenstein lächelte nicht mehr, sie dachte plötzlich an die Mordsache Rübsam. Auch damals waren es zuerst sie zwei gewesen, weil sie Bereitschaft hatten. Aber sie verdrängte die Gedanken, als sie Gas gab. Man sollte den Teufel nicht an die Wand malen.

»Also auf nach Friedebach ...«, sagte Kellermann.

4. Kapitel

Friedebach war ein Dorf, das sich von anderen Dörfern dieser Landschaft nicht unterschied: Eine lange Straße, von der kleinere Straßen und Wege abzweigten, führte zu einem Dorfplatz und einem einstöckigen Gebäude, das blau gestrichen war, dem Gemeindeamt.

Mitten auf dem Platz stand ein Lautsprecherwagen.

»Na, dann wollen wir mal«, sagte Kellermann, als er den Gurt löste.

Sie gingen an Menschen vorbei, die sie neugierig musterten. In Rita Havenstein mit ihrer Schüttelfrisur und der sich leicht in die Höhe wölbenden Nase, die ihrem Gesicht einen kessen Ausdruck verlieh, vermuteten sie wohl keine Polizistin.

Rita Havenstein und Kellermann betraten das Haus.

»Ich habe Sie schon erwartet«, sagte ein grauhaariger gedrungener Mann, den Kellermann als K.-Leiter des Volkspolizeikreisamtes kannte. Er hatte die Einsatzgruppe gebildet und veranlasst, dass der Lautsprecherwagen die Suchmeldung in den Dörfern Friedebach, Wengen und Kleinen verbreitete und die Bevölkerung um Mithilfe bat.

Er wies auf eine Karte, ein Waldstück zwischen den Dörfern Friedebach, Wengen und Kleinen. »Es gibt Zeugen«, sagte er, »die gesehen haben, dass die Mädchen in den Wald hineingefahren sind, aber keiner hat sie herauskommen sehen. Die Rundumermittlung läuft auf vollen Touren, und um zwanzig Uhr hatte ich die erste Ergebnisauswertung angesetzt.«

Was beide, Kellermann und Rita Havenstein, noch nicht wissen konnten in diesem Augenblick: Um zweiundzwanzig Uhr würden sie in den Wartburg-Tourist steigen, um nach Hause zu fahren, und um acht Uhr am folgenden Tag würden sie wieder in Friedebach sein, weil dann die Suche durch eine VP-Bereitschaft und VP-Helfer im Wald begann.

Seit zwei Nächten und einem Tag fehlte von den Mädchen jede Spur.

Um 23 Uhr 11 schloss Kellermann die Tür seiner Wohnung auf. Marianne kam ihm entgegen, küsste ihn. Er zog das Sakko aus, legte den Binder ab und folgte ihr in das Wohnzimmer. Er sah, dass sie Schallplatten gehört und gelesen hatte, als er sich in einen Sessel fallen ließ.

»Erledigt?«, fragte sie. »Sind sie zurück?«

Minutenlang schwieg er, ehe er zu erzählen begann.

Dann ging sie zum Schrank, füllte ein Glas mit Kognak, und nachdem sie es ihm gereicht hatte, setzte sie sich auf die Lehne seines Sessels.

Ihren Arm legte sie um seine Schulter.

Aber er musste an die Mädchen denken, auch dann noch, als Marianne auf seinen Schoß glitt und er sie mechanisch zu streicheln begann.

»Komm ins Bett«, sagte sie.

Er nickte, aber er wusste, dass er nicht mit ihr schlafen konnte.

Der Sonntag

5. Kapitel

Es war 8 Uhr 10, und die Durchsuchung des Waldes durch die Bereitschaftspolizei hatte begonnen.

»Wo spielt ihr, wenn ihr in den Wald geht?«, fragte Kellermann das Mädchen, das Elke Wiegand hieß, in Beate Bammers Klasse ging und mit ihr oft zusammen war, einen Minirock trug und sehr lange Beine hatte.

»Bei den drei Eichen«, antwortete das Mädchen.

»Wo ist das? Ich würde mir den Ort gerne mal ansehen.«

»Es ist nicht weit«, sagte das Mädchen. »Der Weg hinter dem Dorf führt direkt hin. Aber mit Ihrem Auto können Sie dort nicht fahren.«

»Gehen wir gemeinsam«, erwiderte Kellermann.

»Lieber mit dem Fahrrad.«

»Ich habe keines, Elke.«

»Sie können das von meinem Vater nehmen.«

Es war ein altes Fahrrad, nicht gepflegt, und es wurde sicher nur benutzt, wenn der Vater des Mädchens auf die Felder wollte. Das Mädchen fuhr sehr schnell, auch auf dem Anstieg, der kurz vor dem Wald begann, aber hinter dem Waldrand wieder endete.

Ein alter dunkler Wald, dachte Kellermann, mit hohen, sehr hohen Bäumen. Der Waldweg war breit, drei Radfahrer hätten bequem nebeneinander Platz gehabt.

Das Mädchen fuhr noch immer vor ihm her. Aber dann bog der Weg scharf nach links ab, und das Mädchen fuhr plötzlich in die Büsche hinein. Als Kellermann die Stelle erreicht hatte, sah er, dass ein schmaler Weg begann, den man als Fremder nicht bemerken würde. Er streifte Zweige, Blätter und sah nach einigen Minuten vor sich einen kleinen Platz.

Das Besondere an diesem Platz waren die Eichen, riesige Eichen, die man gewöhnlich nur an Hünengräbern sah. Sie mussten uralt sein, älter als die anderen Bäume.

»Hier sind wir oft«, sagte das Mädchen. »Hier kommt kein Erwachsener her. Wir sind unter uns, die Stelle kennt kaum einer.«

»Jeden Tag?«

»Ja. Nach der Schule. Oder nach den Schularbeiten.«

»Wer kommt noch hierher?«

Das Mädchen zählte ein paar Namen auf. Es waren Mädchennamen.

»Kein Junge?«

»Die haben einen anderen Platz.«

»Freitag warst du nicht mit hier?«

»Nein. Ich wollte erst. Aber ich musste Mutti helfen.«

Kellermann stieg vom Rad und begann das Gelände abzugehen. »Ihr habt hier keine Angst?«

»Vor wem?«, fragte das Mädchen.

Hinter den Eichen begannen dichte Büsche, dahinter folgte eine Wiese.

Das Mädchen kicherte plötzlich.

»Hier kann man sogar FKK machen.«

Eine Falte halbierte Kellermanns Stirn.

»Haben Sie was gegen FKK?«, fragte das Mädchen kokett.

Kellermann schwieg.

»Einmal haben die Jungen unsre Sachen geklaut. Für ein Kleid musste man einen Kuss geben.«

Das Mädchen kicherte erneut.

»Aber sagen Sie es nicht meinen Eltern?«

»Nein, nein«, winkte Kellermann ab. »Waren es Jungen aus Friedebach?«

»Ja.«

»Wohl schon ältere?«

Das Mädchen nickte stolz. »Der Torsten Gottlebe ist siebzehn.«

»Und die anderen waren jünger?«

»Ja. Aber der Uwe Kautner ist auch schon siebzehn.«

»Für so etwas seid ihr ja eigentlich noch zu lütt«, sagte Kellermann.

Das Mädchen kicherte.

Kellermann blickte das Mädchen nachdenklich an.

*** Ende der Demo-Version, siehe auch <http://www.ddrautoren.de/Flieger/Hoelle/hoelle.htm>

Jan Flieger



Geboren 1941 in Berlin. Diplom-Wirtschaftsingenieur. War einer der erfolgreichsten Krimiautoren der DDR.

Theodor-Körner-Preis.

Lebt in Leipzig. Schreibt Krimis, Thriller, Kinderbücher. Übersetzung ins Chinesische, Niederländische, Russische, Tschechische und Dänische.

Zwei Krimis erschienen vor der Wende bei S. Fischer. Sein Krimi „Tatort Teufelsauge“ war ab 2006 nach der Übersetzung ins Englische durch Professor Mark Webber Lehrstoff an der Universität Toronto im Kurs „Deutsche Kriminalliteratur“.

Sein Krimi „Der Sog“ wurde 1988 verfilmt und als „Alles umsonst“ nach der Wende mehrfach im Fernsehen ausgestrahlt, zuletzt 2009.

Im Jahr 2010 erschienen seine besten schwarzhumorigen Kriminalgeschichten „Dunkel ist der Weg der Rache“.

Ab Mai 2012 ist sein fesselnder Norwegen-Krimi „Auf den Schwingen der Hölle“ im Buchhandel, der für Kontroversen sorgt, drastisch, düster, aber auch voller Poesie. Ein Buch mit einem gänzlich unerwarteten und schockierenden Finale.

Nach aufwendigen Recherchen in Tokyo entstand sein Thriller „Man stirbt nicht lautlos in Tokyo“, der zur Buchmesse 2013 in Leipzig als ein Vorzeige-Krimi des fhl Verlages Leipzig erschien.

Teilnahme am 2. Berliner Krimimarathon 2011.

Bibliografie:

Kinderbücher

Flucht über die Anden, Kinderbuchverlag Berlin, 1981

Das Glücksschwein und andere Taschengeldgeschichten, Schneiderbuch, 1999

Der Kommissar in der Regentonne und andere Detektivgeschichten, Arena Verlag 1999

Ein Fall für die Feriendetektive

Ein Fall für die Superspürnasen, Arena, 2001

Elf Kicker im Fußballfieber, Arena Verlag, 2002

Mutgeschichten, Arena Verlag, 2000

Der vertauschte Mittelstürmer und andere Fußballgeschichten, Arena 1998

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Die Ruine der Raben, Arena Verlag, 1999

Flucht aus Montecastello, Schneiderbuch, 2000

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Gefährlicher Vollmond, Arena Verlag, 2002

Abenteuerland

Verfolgung durch die grüne Hölle, Arena Verlag, 2000

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel, Arena Verlag, 2000

Das Grab des Pharaos, Arena Verlag, 2001

Duell mit dem Tyrannosaurus, Arena Verlag, 2001

Krimis

Der Sog. Kriminalroman, Mitteldeutscher Verlag, 1985 (BRD-Titel: "Ein tödliches Ultimatum")

Tatort Teufelsauge, Mitteldeutscher Verlag, 1986

Die Hölle hat keine Hintertür, Mitteldeutscher Verlag, 1987

Neuntöter, Das Neue Berlin, 1987 (Blaulicht Nr. 259)

Eine Stadt sucht einen Mörder, Militärverlag der DDR, 1987

Der graue Mann, Mitteldeutscher Verlag, 1988

Der Tod kam in der Mittsommernacht, Militärverlag der DDR, 1988

Ein tödliches Ultimatum, Fischer, 1993 (DDR-Titel: Der Sog)

Satans tötende Faust, Eulenspiegel Verlag, 1995

Im Höllenfeuer stirbt man langsam, Das Neue Berlin, 1997

Dunkel ist der Weg der Rache. Schwarzhumorige Kriminalgeschichten, Dr. Ziethen Verlag, 2010

Auf den Schwingen der Hölle. Ein Norwegen-Krimi, Fhl Verlag Leipzig, 2012

Sonstiges

Polterabend, Mitteldeutscher Verlag, 1981

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten, Mitteldeutscher Verlag, 1983

Das Tal der Hornissen, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1985

Die Stunde des Kondors, Militärverlag der DDR, 1985

Die Nacht der Schnee-Eule, Militärverlag der DDR, 1986

Sternschnuppen fängt man nicht, Militärverlag der DDR, 1987

Wo blüht denn blauer Mohn, Militärverlag der DDR, 1987

Geschichten in Schulbüchern verschiedener Länder (Frankreich, Schweden, Norwegen)

Geschichten in christlichen Anthologien (Marienkalender)

Alles umsonst (Fernsehfilm, 1988)

E-Books von Jan Flieger

Kinderbücher:

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 1. Teil

Spannend, dieses alte Museumsschiff im Hafen! Vanessa, Julia, Long Basti und Specki sind fasziniert.

Ob der Kahn wirklich einmal einer blutrünstigen Piratenbande gehört hat? Seemannsgarn oder nicht - mit Old Krusemanns Zeitkugel lässt sich das überprüfen.

Plötzlich sind die vier mitten im tollsten Piratenabenteuer! Und die Freibeuter sind richtig gefährliche Typen ...

Das Grab des Pharaos

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 2. Teil

Ein Bild lockt die Haifischkids ins alte Ägypten: Grabräuber plündern eine Pyramide! Mit der magischen Zeitkugel landen Vanessa, Julia, Long Basti und Specki in der Grabkammer des Pharaos Teti mitten in der Wüste.

Eine Reise ohne Wiederkehr? Nicht nur eine unheimliche Mumie und ein gefährlicher Sandsturm bringen sie in Schwierigkeiten. Die skrupellosen Grabräuber haben mit den Eindringlingen ihre eigenen Pläne ...

Verfolgung durch die grüne Hölle

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 3. Teil

Eine Maya-Ausstellung im Städtischen Museum! Die lassen sich Vanessa, Julia, Long Basti und Specki natürlich nicht entgehen. Prompt stoßen die vier auf eine gefälschte Maske - ausgerechnet das Prunkstück der Ausstellung!

Mit Old Krusemanns magischer Zeitkugel begeben sie sich auf eine atemberaubende Reise zu den Dschungeltempeln der Maya ...

Duell mit dem Tyrannosaurus

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 4. Teil

Ein Dinosaurierfilm bringt Vanessa auf die Idee: Warum nicht in die Zeit der Saurier reisen und den Tyrannosaurus »live« fotografieren? Das könnte das Foto des Jahrhunderts werden!

Specki, Julia und Long Basti sind hellauf begeistert. Und mit Old Krusemanns Zeitkugel fliegt die Haifischbande zu ihrem bisher gefährlichsten Abenteuer ins Reich der urzeitlichen Giganten ...

Flucht über die Anden

„Wir müssen jemanden nach Argentinien bringen“, sagt Julio, „durch das Land und über die Anden, einen Freund deines Vaters. Er war im Gefängnis. Sie schlugen ihn blind. Es ist uns gelungen, ihn herauszuholen, und er braucht einen Lotsen, einen, der wenig auffällt, einen

Jungen, klug und ohne Angst.“

Der achtjährige Paco, der unter Pinochet seine Eltern verloren hat und auf Müllplätzen in Santiago nach Essbarem sucht, begleitet den Mann bei seiner atemberaubenden Flucht aus Chile über die Anden. Er führt den blinden Mann, der nun gejagt wird, durch das Land und über das gewaltige Gebirge. Mehr als einmal droht die Flucht zu scheitern ...

Der Kommissar in der Regentonne. Ein Fall für die Superspürnasen und andere Detektivgeschichten

Leo ist eine Nervensäge. Deshalb haben die gemeinen Papageiendiebe den Vogel auch wieder zurückgebracht. Aber wo sind die anderen Papageien? Kein großes Problem für Kommissar Thomas.

Nicole ermittelt im Fall der verschwundenen Kuhherde und Alexander erwischt auf frischer Tat einen Kaufhausdieb.

Ein guter Detektiv braucht Köpfchen, viel Geduld und eine gute Beobachtungsgabe. Und das können auch schon Kinder haben. Jan Flieger erzählt davon. Ab dem 2. Lesejahr.

Der vertauschte Mittelstürmer. Elf Kicker im Fußballfieber

Ausgerechnet vor dem Entscheidungsspiel zur Kreismeisterschaft wird Christian krank! Seine Zwillingsschwester Carolin will für ihn einspringen, aber ob sie so gut schießen kann wie er? Tilman hat heimlich den tollen Lederball seines großen Bruders ausgeliehen. Doch beim Kicken fällt der Ball in den Bach ...

Max darf zum ersten Mal eine Fußballmannschaft aufstellen. Es geht um ein wichtiges Spiel - ob wohl alles gut gehen wird?

Vier quirlige und sehr spannende Geschichten rund ums runde Leder!

Mutgeschichten

Niklas ist der Anführer der Tiger-Bande.

Er trainiert Judo im Sportverein. Sogar den dicken Olli aus der vierten Klasse kann er ganz einfach über die Schulter werfen. Echt stark! Doch ist Niklas wirklich so mutig, wie er immer tut?

Vier kleine Geschichten erzählen davon, was es bedeutet, Mut zu beweisen. Denn Mut hat nicht immer nur mit Kraft zu tun. Manchmal braucht man eine Riesenportion Mut, nur um in der Schule den Finger zu heben ...

Die Ruine der Raben

„Wenn in der Burg eine schwarze Katze und ein weißer Rabe hausen und im Dorf bei Vollmond ein Junge zur Welt kommt, dann erwachen die Wesen der Nacht zum Leben.“ Keine schöne Aussicht für Colin, Daniel und Jonas. Denn sie haben ihr Zelt ausgerechnet unterhalb der zerfallenen Burgmauer aufgeschlagen.

Der weiße Rabe auf der Burgzinne war ihnen gleich unheimlich und eine schwarze Katze haben sie auch schon gesehen. Die Frau von O'Leary soll kurz vor der Niederkunft stehen

und zu alledem ist natürlich auch noch Vollmond ...

Krimis, Spannung:

Das Tal der Hornissen

Eine Frostnacht des Jahres 1945 ... Verwundet flieht der Fallschirmspringer Josef Bärenbach, den die Partisanen Boris nennen, durch die verschneiten Wälder der Niederen Tatra. Erbarmungslos sind seine Verfolger, Angehörige einer Spezialeinheit der SS. Aber auch Bärenbach muss gnadenlos sein, um sein Leben zu erhalten, muss seine Gegner töten, wie er es während der Ausbildung im alten Wasserschloss gelernt hat, mit der Handgranate und lautlos mit dem Messer.

Ein Malariaanfall zwingt ihn, sich im Heu einer Scheune zu verstecken, die der Slowakin Manja gehört. In wirren Fieberträumen erlebt er sein Leben noch einmal: den Kampf mit den Henlein-Faschisten im "Sudetenland", den Abschied von seiner Frau Rosel und den Kindern, die dramatische Flucht in die Sowjetunion, die Partisanenausbildung, den nächtlichen Absprung aus dem Flugzeug über slowakischem Gebiet und schließlich die Kämpfe...

Manja entdeckt den Verwundeten, der deutsch spricht im Fieber, aber auch tschechisch und russisch, und der eine Uniform der Roten Armee trägt ohne Schulterstücke.

Bärenbach presst die Frau, die ihn pflegt, an sich, nennt sie zärtlich Rosel. Noch weiß er nicht, dass er für sie zum Schicksal wird...

Die Stunde des Kondors

Das Poltern der Stiefel dröhnte im Nachbarhaus. Mir bleiben noch Minuten, dachte Sardo. Er erhob sich und presste die Stirn an die Wand. Er hörte nun die Kommandos ganz deutlich, verstand jedes Wort. Eine heisere Stimme bellte Befehle, andere Stimmen antworteten. Jetzt waren sie im selben Stock, stießen die Türen auf und drangen in die Räume ein. Vor dem Haus würden sie mit entsichertem Karabiner stehen und jedes Fenster im Auge behalten, auf der Vorder- und auf der Rückseite der Häuser.

Eine Waffe, dachte Sardo, eine Waffe. Wenn ich nur eine Waffe hätte! Aber wen konnte er schon treffen? Einen Soldaten vielleicht. Doch da musste er schon großes Glück haben. Und dann?

Gefährdete er nicht Teresita und Mario noch mehr? Steigerte die Wut auf sie ins Unermessliche, wenn sie verhaftet wurden?

Die Nacht der Schnee-Eule

Tschangow erschrak, als er die dröhnenden Stiefel hörte.

„Hier ist schon alles durchsucht worden.“ Sie erkannten Röhrigs Stimme.

Tschangow hielt den Atem an.

Einen Augenblick lang vernahm er keinen Laut. „Und dieser Raum?“, fragte ein Mann.

„Eine Abstellkammer“, erklärte Röhrig. „Sie ist immer verschlossen. Der Schlüssel hängt gesondert im Pförtnerhaus. Ich hab' ihn deshalb nicht am Bund. Wenn ich ihn holen soll ...“

Jetzt geht es um unsere Köpfe, dachte Tschangow, um meinen, um Tischins, um Röhrigs. Jetzt! Wenn Röhrig den Schlüssel holen muss, sind wir verloren.

„Na gut“, hörte er die Stimme wieder. „Noch die andere Halle und den Kohlenkeller! Dann gleich weiter! Abrücken!“

Tschangow stand an der Tür und presste das Ohr gegen das Holz. Sie gingen weiter! In dieser Nacht würden sie ihr Versteck verlassen können!

Tatort Teufelsauge

Am Teufelsauge, einem einsamen Tümpel im Walde, entdecken spielende Jungen die Leiche eines Mädchens.

Getötet wurde eine Siebzehnjährige, die Schülerin Marie Ampler. Die Attraktive, Selbstbewusste ist mit einem Mann gesehen worden, der einen grünen Lada fuhr.

Es gibt sechs Verdächtige, wenig Anhaltspunkte, dafür hieb- und stichfest scheinende Alibis. Das Nachdenken über das Tatmotiv bereitet Hauptmann Kellermann, der die Untersuchung leitet, schlaflose Nächte. Der erfahrene Kriminalist findet längere Zeit keinen Ansatz, von dem aus er diesen Fall aufrollen könnte, bis ...

In seinem zweiten Kriminalroman wendet sich Jan Flieger der »klassischen« Detektivstory zu. Die besondere Neigung des Autors gilt der Gestalt Kellermanns, der, besessen von seinem humanistischen Auftrag, alle physischen und psychischen Kräfte aufbietet, um den Täter zu stellen.

Die Hölle hat keine Hintertür Kriminalerzählungen

Der Polizist im Volkspolizeikreisamt blickte die Frau an, die bleich vor ihm stand und deren Stimme zitterte. »Meine Töchter sind weg.« Sie sprach sehr hastig. Ihre 10 und 11 Jahre alten Töchter habe sie am Freitag um 16 Uhr 15 mit den Fahrrädern von Friedebach nach Kleinen zum Bruder geschickt, wo sie die Nacht verbringen sollten, weil sie selbst in die Oper gehen und erst am nächsten Vormittag zurückkehren wollte. Dabei mussten die Mädchen durch den Wald fahren. Am nächsten Tag, sagte die Frau, habe sie von einer Freundin ihrer älteren Tochter gehört, dass diese nicht in der Schule gewesen sei.

Der Anruf war über eins — eins — null beim Operativen Diensthabenden des Volkspolizeikreisamtes angekommen, der das Datum notiert hatte, als Uhrzeit 0 Uhr 13, den Namen des Anrufers, einen gewissen Eberhard Schiegel aus der Schillerstraße 48, und eine in erregten Worten gegebene Schilderung: Vor seinem Haus liege seit drei Minuten auf dem Bürgersteig ein schwerverletzter Mann. Er selbst habe ein Geräusch gehört, sei an das Fenster gelaufen, habe ein auf dem Bürgersteig davonfahrendes Auto gesehen und dann den Verletzten. Er sei sofort nach unten gelaufen, um dem Verletzten zu helfen, aber der sei am Kopf stark verletzt, nicht bei Bewusstsein und röchele.

Zwei spannende Kriminalerzählungen aus dem Jahre 1987.

Eine Stadt sucht einen Mörder Kriminalgeschichten

Diesem Buch mit sechs Kriminalgeschichten liegen authentische Fälle zugrunde, die sich in den Jahren 1951 bis 1980 in der DDR zugetragen haben.

Hier schreibt ein Autor, der die Arbeit der Kriminalpolizei genau kennt.

Kindesmord, Brandstiftung und Raubmord sind die Hauptthemen seiner Erzählungen, und der Autor zeigt das stille Heldentum der Männer, die die Verbrechen aufklären, ihre nie erlahmende Einsatzbereitschaft, ihre Arbeit bis über die physischen Grenzen hinaus, wenn es darum geht, einen komplizierten Fall zu lösen.

Der graue Mann

Kriminalroman

Es geschah in der Stille eines Sonnabends. Mittagsschwere liegt noch auf den Grundstücken; Angler sitzen in ihren Booten, weit draußen auf dem See; von ferne her tönt hin und wieder Motorengeräusch; Spaziergänger sind unterwegs rund um den See.

Aber keiner sieht etwas oder hört einen Schrei. Am Sonntagmorgen erst wird die fünfzehnjährige Susanne Schirmer gefunden: tot und halbnackt ...

Hauptmann Kellermann und sein Team beginnen zu ermitteln. Sie arbeiten fieberhaft. Erste Fingerzeige enthält ein Tagebuch der Ermordeten. Aber wer verbirgt sich hinter den Buchstaben E., M., K. und H.? Und warum hat Vater Schirmer bei der ersten Vernehmung das Tagebuch nicht erwähnt? War der Täter ein dem Opfer völlig Unbekannter? Geschah der Mord im Affekt, ein Verbrechen „ohne Motiv“?

Jan Flieger zieht den Leser in den Bann der Frage: „Wer ist der Täter?“ und lässt ihn die Ermittlungsarbeit einer Morduntersuchungskommission miterleben.

Der Tod kam in der Mittsommernacht

Es waren die letzten Stunden des 3. Dezember 1942. Noch vor den Bombern, die in fünf Minuten aufsteigen würden, um nach Deutschland zu fliegen, hatte ein einzelnes Flugzeug das englische Festland verlassen.

Colonel Bäcker blickte dem Flugzeug nach, das im Dunkel der Nacht entschwand. Unser Geheimdienst schickt einen seiner besten »Zöglinge« auf die Reise, dachte er. Der Norweger mit dem Decknamen Gudersen wird über seiner Heimat abspringen. Dieser Mann hatte ihn ungewöhnlich stark an seinen gefallenen Sohn erinnert ...

Der Colonel hörte das Dröhnen der Bomber. Gudersen fliegt in die Hölle, dachte er. Wenn ihn die Deutschen fassen, gibt es kein Entrinnen ...

Es waren die Augen gewesen, ihr ungewöhnlich helles Blau. Solange er im Ausbildungszentrum Beaulieu der Abteilung für Sonderoperationen wirkte und wichtige Geheimoperationen vorbereitet hatte, war es gerade dieser Mann, von dessen Einsatz er sich viel versprach, da Gudersen, von tödlichem Hass getrieben, zu jedem Auftrag bereit schien, den er vom Führungszentrum in der Baker Street über Funk erhalten würde.

Im Höllenfeuer stirbt man langsam

Es war tiefe Nacht, und er lief allein auf einer Straße im Leipziger Osten, einer sonst schmal

wirkenden, dunklen Straße. Aber heute stand ein praller Mond über den Häusern, der ein helles, beinahe in die Augen stechendes Licht warf. Horstmann sah die beiden Gestalten, die aus einem Hauseingang traten, und als er sich umwandte, zwei weitere Männer, die ihm folgten. Ihre Schritte hatte er nicht wahrgenommen, obwohl er wachsam gewesen war. Sie haben mich, schoss es ihm durch den Kopf. Ich bin ohne Waffe, ohne die Makarow, ohne die Luger. Die Hamburger werden mich töten, sie werden es jetzt tun, und ich kann keinen von ihnen mit auf die letzte Reise nehmen ...

Sonstiges:

Polterabend

Kurzgeschichten

"Polterabend" ist eine besondere Sammlung von Kurzgeschichten, die in der ehemaligen DDR großes Aufsehen erregte. Eine zum Teil kritische Sicht des Alltags, aber auch berührende Liebesgeschichten machen das Buch auch noch heute zu einem Leseerlebnis.

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten

Eine Flaschenpost, denkt Dzimbulla, die einzige seit Langem. Es ist nicht einfach, sie zu angeln.

Dann hält er die Flasche in der Hand, eine dunkelbraune mit langem Hals. Dzimbulla geht in die Kajüte, und mit einem Stück Draht fischt er den Inhalt heraus: ein Röhrchen aus Papier mit einem Text und ein Foto. Eine Frau lehnt an einem Zaun. Es ist nur ein Teil von einem Foto, die anderen Personen wurden weggeschnitten. Die Frau wird wohl blond sein, vielleicht dreißig, sie lächelt und hat ein hübsches Gesicht.

Dzimbulla liest nun den Zettel: ein fröhlicher Schiffer gesucht, der Anker werfen möchte. Ein Dorf wird genannt, eine Straße, und am günstigsten sei es sonnabends. Wäre die Absenderin nicht da, solle man warten.

Sternschnuppen fängt man nicht

Welcher Offizier der Flottille hat je vor einer solchen Entscheidung gestanden? denkt Weniger. Welches Wagnis gehe ich ein, wenn ich Brinkmanns Vorhaben billige? Er trägt die Uniform, und die Verantwortung für sein Tun liegt auch bei mir. Sein Mädchen hat einen anderen. Wie wird er reagieren, dieser harte Bursche, der schon als Mann zur Armee kam, im Gegensatz zu vielen anderen, die erst an Bord Männer wurden? Aber die Liebe schafft Ausnahmesituationen, löst in den Menschen etwas aus, das unter anderen Voraussetzungen nicht möglich ist. Und die Augen Brinkmanns, diese bittenden und zugleich fordernden Augen. Augen, in denen ein leidenschaftlicher Wille brennt. Darf ich ihn enttäuschen, diesen Brinkmann?

Wo blüht denn blauer Mohn

Kussmaat folgt dem fremden Mädchen, dessen Haare lang und blond herabfallen bis weit über die Schultern. Alles ist vergessen, der Rummelplatz, die Menschen, der Freund. Die Gestalt des Mädchens ist wie ein gewaltiger kraftvoller Magnet, dem er sich nicht entziehen kann.

Siggi packt seinen Arm. «Mann! Was ist denn? He, Kussmaat! Bist du mondsüchtig?»

«Weg!», sagt Kussmaat schroff.

Drei Schritte geht er hinter dem Mädchen, so, dass er sie nicht aus den Augen verlieren kann.

«Die da?», fragt Siggi aufgebracht.

«Ja», knurrt Kussmaat.

Siggi empört sich. «Wir haben ausgemacht, dass wir nur zwei Mädchen ansprechen!»

Mehr unter <http://www.ddrautoren.de/Flieger/flieger.htm>